

Ullrich Junker

Briefe
der Königin
Marie von Bayern
an die Heimat

Transkription:

Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Im Oktober 2009

Vorwort

Im Staatsarchiv in Hirschberg/Riesengebirge (Archivum Państwowe we Wrocławiu Oddział Jeleniej Górze), befindet sich unter alten Akten des früheren Riesengebirgsvereins (RGV) ein Manuskript mit dem Titel:

**Briefe
der Königin Marie von Bayern
an die Heimat.**

Dr. Baer.

Das Heft hat die Signatur Nr. 118.

Marie Friederike Franziska Hedwig von Preußen

(* 15. Oktober 1825, † 17. Mai 1889) heiratete im Oktober 1842 den bayrischen Thronfolger, der 1848 als Maximilian II. König von Bayern wurde. Sie war die Mutter des „Märchenkönigs“ Ludwig II.

Als preußische Prinzessin war sie im schlesischen Riesengebirge aufgewachsen. 1822 hatte ihr Vater Friedrich Wilhelm Carl von Preußen, ein Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., das Schloss Fischbach erworben, das sich bald zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt des Hirschberger Tales entwickelte. Hier bestanden auch enge freundschaftliche Beziehungen zu der pietistisch gesinnten Gräfin von Reden auf Buchwald, die bei der Einwanderung der „Zillertaler Inklinanten“ eine besondere Rolle einnahm.

Diese Gruppe protestantischer Emigranten musste 1837 aus religiösen Gründen ihre Heimat im Tiroler Zillertal verlassen. Nachdem zuvor ihr Sprecher Johann Fleidl persönlich in Berlin bei König Friedrich Wilhelm III. um Aufnahme ersucht hatte, konnten die Zillertaler nach Preußen einreisen. Auf Initiative von Gräfin Reden überließ König Friedrich Wilhelm III. einen beträchtlichen Teil seines Grundbesitzes in Erdmannsdorf im Riesengebirge den

Glaubensflüchtlingen, von denen einige sogar engste Familienangehörige zurückgelassen hatten.

In dieser Situation und im Umfeld der sozial und christlich sehr engagierten Gräfin Reden, genannt „die gute Mutter vom Buchwald“, hat die junge Prinzessin Marie die Tiroler kennengelernt. Den Briefen von Marie können wir entnehmen, wie gut sie über die einzelnen Tiroler Familien in der neuen schlesischen Heimat informiert war. Es ist bewundernswert, wie die junge Prinzessin an den Schicksalen der Einzelnen Anteil nimmt, bei ihrem Besuch im Zillertal in Tirol die Verwandten in ihren Häusern aufsucht, persönliche Grüße aus dem Riesengebirge überbringt. Sie schildert dies alles im vertrauten „Du“ in ihren Briefen. Durch ihre Schwester Elisabeth läßt sie Blätter vom Birnbaum, Blumen und Briefe aus der angestammten Tiroler Heimat ins Riesengebirge mitnehmen...

Auf dem Titel dieser Handschrift ist rechts der Name Dr. Baer verzeichnet. Der Hirschberger Augenarzt Dr. Baer und der Geheime Justizrat Dr. Hugo Seydel waren die wichtigsten Personen im RGV (Riesengebirgsverein). Gemeinsam haben Sie die Objekte für das Riesengebirgsmuseum zusammengetragen. Dr. Baer war aber auch literarisch tätig. So hat er unter anderem unter dem Titel „Elisa Radziwill“ in einem Lebensbild die Liebesbeziehung der poln. Prinzessin Elisa Radziwill zu dem späteren Kaiser Wilhelm I. anhand von Briefen der Prinzessin veröffentlicht.

Danken möchte ich dem Leiter des Staatsarchivs in Hirschberg, Herrn Ivo Łaborewicz, für seine Unterstützung.

Meinem Forscherfreund Hans Kober danke ich ganz besonders für die Korrekturlesung dieser Transkription.

Im Oktober 2009

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
Bodnegg

D 88285

Briefe
der Königin Marie von Bayern
an die Heimat.

Dr. Baer.

Schlesische Gebirgszeitung, Sonntag, 29. Oktober 1922

Das Hirschberger Riesengebirgsmuseum hat neuerdings einige bedeutsame Zuwendungen erhalten, die mit der Einwanderung der wackeren Tiroler ins Hirschberger Tal zusammenhängen. Auf dieses Ereignis wurde die Aufmerksamkeit wieder hingelenkt, als im Frühjahr Johannes Bagg, der letzte der im Jahre 1837 aus ihrer Heimat ihres Glaubens wegen vertriebenen Zillerthaler, hier im Haus seiner Eltern starb. Seitdem scheinen seine Landsleute sich wieder fester aneinanderzuschließen, und noch vor einigen Wochen hat einer ihrer angesehensten Vertreter mit Frau und Sohn das Land der Väter aufgesucht und die alten Verbindungen mit den vielen Verwandten dort wieder angeknüpft. Damals, als sich Kinder von den Eltern, Männer von den Frauen, Brüder von den Schwestern und alle von ihren schönen Bergen, ihren Heimstätten, ihren Sitten und Gewohnheiten trennen mußten, wurden die Gemüter in ihren Tiefen schmerzlich bewegt, und fast immer waren es edle Herzensregungen, die da zu Tage traten. Aber auch wie die Regierung und die führenden Personen des Hirschberger Tales sich der verstoßenen Fremdlinge annahmen, ist des höchsten Lobes wert, und gerade darüber gibt uns

ein Schriftstück Aufschluß, von dem eine Abschrift jetzt an unsere Sammlung gekommen ist. Es ist ein sehr, sehr langer Brief, den die damalige Kronprinzessin von Bayern, die Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gemahlin Marianne in Fischbach, die spätere Königin von Bayern und die Mutter des unglücklichen Königs Ludwig II., an ihre lieben Tiroler im Hirschberger Tal geschrieben hat, als sie deren Heimat im Jahre 1844, also in ihrem 19. Lebensjahre, 7 Jahre nach der Auswanderung besuchte, ein rührendes Zeugnis für eine edles, von Menschenliebe und Demut erfülltes Gemüt, sowie für ein ungewöhnlich frühreifes Urteil und eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe. Wie sie, die Prinzessin, oft unerkannt, in die Hütten der Zillerthaler tritt, sie mit dem traulichen Du anredet und dieselbe Anrede von ihnen als selbstverständlich entgegen nimmt, wie sie die Anwesenden in allen ihren Lebensäußerungen schildert und ihnen von ihren schlesischen Verwandten die kleinsten Einzelheiten erzählt, indem sie gleichsam alle diese um ihren Schreibtisch versammelt sieht und bald diesen, bald jenen anredet, das alles ist ein herrliches Zeugnis für eine im besten Sinne fürstliche Persönlichkeit.

Der Brief mit seinen vielen persönlichen Einzelheiten ist wichtig für die Familiengeschichte unserer Tiroler und würde wohl veröffentlicht werden, wenn es die heutigen Presseverhältnisse erlaubten; zur Kennzeichnung der Schreiberin möchte ich nur den Schluß hersetzen: „Um 1 Uhr verließ ich Zell und Eure heimatlichen Berge. Es tat mir weh, von dort zu schreiben, wo man mich überall so freundlich aufnahm, ehe man oft nur wußte, wer ich sei. Ein jeder bewies mir dort Liebe und Freundlichkeit, und ich fühlte mich am wohlsten und heimlichsten in diesem lieben, fruchtbar schönen Tal inmitten von Euren Verwandten. — Über Fügen bei Straß verließ ich das liebe Tal, ach so lange zurückblickend wie möglich, und betete noch recht

für Euch alle und für Eure dort weilenden Verwandten. Nun lebt recht wohl! Gott mit Euch allen! Betet für mich und denkt oft an Eure Freundin.

Marie.“

Die Abschrift dieses Briefes rührt her vom ehemaligen Lehrer Karl Eisenmänger aus Schmiedeberg, dem Schwiegersohn des Kantors Wennrich aus Schmiedeberg. Er und sein bekannterer Bruder Theodor Eisenmänger, Verfasser einer Chronik von Schmiedeberg und eines Buches über den Kreis Hirschberg, waren Söhne des Kochs der Gräfin Reden auf Buchwald, der „Tirolermutter“, und wurden von dieser als ihre „Pepins“ erzogen. – Der Sohn von Karl Eisenmänger, dem unser Museum die schöne Gabe verdankt, hat dem Tirolerbriefer noch zwei eigenhändige Schreiben der Kronprinzessin an ihren ehemaligen Lehrer Wennrich aus den Jahren 1846 und 1848 hinzugefügt, die ebenfalls von ihrem guten Herzen Zeugnis ablegen, und als kostbarste Beigabe noch ein Bildnis der schönen jungen Königin, gemalt von Stieler, dem berühmten Hofmaler König Maximilians II.



Königin von Bayern
Marie geb. Prinzessin von Preußen

Ölgemälde von Gustav Stieler, 1843

Briefe
der Kronprinzessin, späteren Königin von Bayern
Marie geb. Prinzessin von Preußen
an die schlesischen Zillerthaler.

Zell im Zillerthal, den 11^{ten} July 1844

Meine lieben Freunde!

Von hier, Eurer lieben Heimath, muß ich Euch einen herzlichen guten Abend und 1000 Glück wünschen! Hier bin ich immer mit Euch in Gedanken, bete recht für Euch. Ach, ich bin froh, hier zu sein, Eure Häuser kennen zu lernen, Eure Verwandten zu sehen, zu sprechen. Auf jedem Weg und Steg denke ich an Euch und wünschte, ich könnte Euch Eure herrliche Heimath mal wieder zeigen, in der ich mich ganz zu Haus fühle; ich möchte fast nicht mehr fort von hier.

Gestern Abend 11 Uhr kam ich hier an, bleibe heut den ganzen und morgen noch den halben Tag bis 12 Uhr.

Heut besuchte ich recht viele von Euren Verwandten, morgen will ich nach Ramsberg, ehe ich fortgehe, und oben frühstücken. Ein anderes Mal erzähle ich Euch von Euren Verwandten, die ich besuchte, denn ist es schon zu spät; doch diese paar Worte drängte es mich, aus Eurer Heimath an Euch zu richten.

Gott befohlen, gute Nacht aus dem lieben Zillerthal ! –

Bad Bocklet (bei Kissingen) in Bayern, d. 27^{ten} July.

Im Zillerthal konnte ich diesen Brief nicht beschließen, denn ich sehnte mich noch nach Ramsberg und Barleiten! Im Bühel sah ich Dein Haus, lieber Fleidl, und hätte Dir gern ein Holz geschickt, woraus Du sonst Schuhe gemacht hast, und welche mir die Wechselbergerin (so heißt sie, glaube ich, die in dem Haus jetzt wohnt) zeigte; dagegen schicke ich Dir durch Elisabeth¹ Blätter von Deinem großen Birnenbaum, der so schön Dein Haus beschattet. Die Wechselbergerin läßt Dich und ihre Eltern recht herzlich grüßen, sie freute sich herzlich von Euch zu hören und fragte recht viel nach Euch; ich besah Dein ganzes Haus, das mir recht gefiel!

Auch Dir, lieber Heim und Deiner Miedel soll ich recht viele Grüße bestellen von Euren Verwandten. Ich sah Deine Eltern, Deinen Bruder, dessen Frau und Kinder, liebe Miedel Heim. Dein alter Vater war besonders bewegt, wie alle die Deinen, als ich von Euch sprach, von Euren hübschen Häusern und Kindern. Die Goth² von Marie Geißler sah ich bei Euren Befreundeten und die läßt Euch auch grüßen. Hollenzen gefiel mir recht. Ich aß gute Milch, während ich ein starkes Gewitter abwartete, bei Deinem lieben Bruder, liebe Miedel. Dabei spielte er mit seinen hübschen Kindern. Dein Bruder war, als ich hinzu fuhr, nicht zu Hause; darum konnte ich ihn leider nicht als Führer mitnehmen. In Hollenzen sah ich auch die Base von Johann Straßer, die Dich und alle recht schön grüßen läßt, lieber Straßer. Dein Haus hatte ich nicht mehr Zeit zu sehen, auch regnete es so stark, daß ich beim Bendler blieb. —

¹ Schwester zu Marie

² Goth = Pate

In Finkenberg frühstückte ich Kartoffeln und Milch bei Deiner Schwester, lieber Joseph Stock; sie hatte eine unendliche Freude über die Nachrichten, die ich ihr von Euch gab. Oft wiederholte sie, wenn sie Dich nur ein Mal wiedersehen könnte; sie und ihr Mann lassen Euch recht schön grüßen. Elisabeth, meine Schwester, bringt Dir eine Blume mit, die sie mir für Dich aus ihrem Garten gab und einen Kronenthaler für ihre Pathe, Dein Kind. Sie weinte viel vor Freude, mit mir über Euch sprechen zu können und ist unserm König so dankbar, daß er Euch so schöne Häuser, Felder und Alles gab, was Jhr wünschtet. Auch von der Gräfin (Reden), der Mutter, sprach sie oft und mit Dankbarkeit.



Friederike Gräfin Reden

Deine Schwester schickte hinauf nach Frankhausers Haus, um seine Schwiegereltern holen zu lassen. Nur Deine Schwiegermutter kam, liebe Lohsitterer.³ Dein Schwiegervater war auf dem Felde. Deine Schwiegermutter läßt Euch Alle und Dich und Deine Frau besonders recht schön grüßen. Sie sagte zu mir: den Frankhauser hab ich so lieb, wie einen Sohn.“ In Finkenberg sprach Alles mit Liebe von Dir, Alle möchten Dich wiedersehen und fragten nach Deinen Kindern. Finkenberg und der Teufelsberg gefiel mir sehr gut; es war auch ein solch warmer und schöner Tag, ein Donnerstag!

Beim Rückweg stieg ich an der Stege ein in den kleinen Wagen, den ich von Zell nahm. Ehe ich einstieg, schickte ich zur alten Liese Gitsche,⁴ um ihr von ihren Söhnen, die Oblassers, sprechen zu können; sie ließ sagen, es würde ihr zu schwer bis zum Wagen zu gehen; ob ich nicht hinkommen könnte. Da wollte ich auch ins Haus gehen, doch ich begegnete ihr schon vor dem Hause; sie ging am Stock, sah recht wohl aus und freute sich, wie auch ihre Schwiegertochter, von ihren Söhnen zu hören. Ihr verheiratheter Sohn war nicht da, nur seine Frau. Mutter und Schwägerin lassen Euch recht schön grüßen, liebe Oblassers.⁵ Ich erzählte, daß der eine Oblasser Wirth ist und Spinnräder macht; das freute die alte Mutter.

Diese Alle von Euren Befreundeten besuchte ich am 18^{ten} July; um 10 Uhr fuhr ich von Zell aus und kehrte so 8 Uhr wieder dahin zurück. — Noch vergaß ich, daß ich beim Hinweg nach Finkenberg auch das Haus in Bühel sah, wo die lieben Hechenleitners wohnten. Die Wechselbergerin zeigte es mir.

³ Lositterer, Beiname für Frankhauser.

⁴ Gitsch, Name des Bauernhofes, Besitzer Oblasser.

⁵ Oblasser, erster Wirt des Tyroler-Wirtshauses in Zillertal.

Am 19^{ten} sollte ich um 12 Uhr Zell verlassen, wollte daher schon um 8 Uhr oder früher nach Ramsberg. Als ich angezogen war, hieß es, Einer wollte mich sprechen; ich ließ ihn herein, er hieß (ich vergaß den Namen, will ihn später suchen zu finden); dieser brachte mir den Brief für den Schönherr, den Euch meine Schwester mitbringt, und trug mir recht viele Grüße an seine Befreundeten und an Alle auf, besonders aber an Fleidl. Viel, viel sprachen wir von Euch, und dann erzählte er mir, daß Joseph Geißlers Schwestern nicht in Barleiten, sondern auf dem Wege dahin auf Ramsberg wohnten. Ich bat ihn mitzufahren, um mir die Häuser zu zeigen, er that es gern und gleich. Also ging es bis Ramsau, wo die kleine freundliche Kapelle neu erbaut steht. In Ramsau stieg ich aus, der Führer borgte sich einen Korb, auf dem Rücken zu tragen, that da das kalte Essen hinein, was ich mit hatte, um oben zu frühstücken, und ging als Führer voraus: ich, die Dame und der Herr, die mit mir waren, hinterher. So ging es, wenn man von Zell kommt, links hinauf, gen Ramsberg zu!

Ich schickte einen Boten von Ramsau nach Miehlthal, um Andreas Eggers Frau und Kinder hinholen zu lassen, während wir nach Ramsberg gingen. Es hatte den Morgen geregnet, deshalb waren die Gipfel nicht ganz frei; doch es war nicht so heiß, als den Tag zuvor, daher gut zu steigen; das Gras und die Felder waren frisch vom Regen, gleichsam be-thaut. Herrlich wurde die Aussicht beim Ersteigen des Ramsberges! Ich sprach immerwährend mit unserm Führer, erzählte von Euch Allen und das freute ihn so. Besonders sprach er mit Liebe und Dank von Fleidl und erzählte, daß Ihr zusammen in Bayern gedient hättet. Er zeigte mir das Kreuz, welches er damals von Bayern erhielt und erzählte, wie Du, mein lieber Fleidl, ihm mal das Leben durch einen Trunk Wasser im Kriege gerettet; er wird es nie vergessen und Dir ewig dafür dankbar sein, sagte er! Ich mußte ihm erzählen, wie Dein Haus aussähe, wieviel Kinder Du hättest

und was Sara macht, die er, wie Alle, recht vielmals grüßt. Ich sprach mit ihm viel von Geißlers und daß Du doch den Jakob Rahm so geliebt, lieber Fleidl, und erzählte ihm, wie sein Grab nahe an Deinem Hause wäre. Das freute ihn recht, ja Alles freute Eure Leute, was ich von Euch erzählte, Alles rührte sie, und oft bis zu Thränen; Ihr steht Alle in gutem Andenken bei ihnen, kein Einziger sprach gegen Euch, sondern Alle sprachen mit Liebe und herzlichem Antheil von Euch.



Jhr begreift, liebe Freunde, daß mir die Zeit somit rasch verging beim Heruntersteigen, doch fragte ich öfters, kommt denn nicht bald Anna's Haus, das von dieser Deiner ältern Schwester, lieber Joseph Geißler, sollte nämlich zuerst kommen. Endlich, endlich kam es; der Führer wollte gleich hineingehen und Anna herausschreien. Doch ich sagte, er solle es lassen und mich ganz allein zuerst hinein gehen lassen. Ich machte die Thür auf, sah Anna mit 2 Kindern sitzen, sie machte Nudeln; die Aelteste saß bei Anna auf der Bank, die Kleine schlief in der Wiege neben ihr. Ich ging gleich auf Anna zu, drückte ihr die Hand und sagte; „Du bist ja Warbl's Tochter, ich komme, Dir von den Deinen Nachrichten zu geben“, da nahm sie die Hände vors Gesicht, fiel gleichsam auf den Tisch mit ihrem Kopf und sagte: „Ach meine Mutter, meine Mutter, die möchte ich mal wiedersehen!“ Dabei weinte sie bitterlich. Ich erzählte ihr gleich recht, wie gut es der Mutter und Euch Allen gehe, doch sie weinte noch viel und freute sich aller meiner Worte über Euch.

Nun erzählte ich, daß ich nach Barleiten ging, um mir das Haus anzusehen, wo Jhr, lieben Geißlers, sonst gewohnt, und sagte, ich wollte die Marie auch noch abholen; sie möchte mich hinführen, und dann müßten sie mir beide recht Barleiten zeigen. Sie zog sich an; inzwischen wiegte ich das hübsche kleine Mädchen mit den schönen Augen, die an Rahm seine erinnerten. Dann zog sie das Kind an, holte ihre Magd und den Mann, daß sie das Haus hüten sollten. Jhr Mann war recht freundlich, brachte mit gleich Kirschen.

Nun gings hinauf nach Joseph und Marie Rahms Haus. Auf dem Weg dahin erzählte ich dann von Euch Allen, besonders mußte ich von Dir erzählen, liebe Warbl, und von den Geschwistern, auch von Görigel,⁶ dessen Tod ihr so

⁶ Görigel (Georg) wird ausgesprochen Jergal.

leid gethan. Sie wußte nun noch nicht, wer ich sei. 'Mal beim Ausruhn unterwegs, wo im Walde eine hübsche Aussicht auf Berg und Thal war, fragte ich Anna: „Hat denn der Joseph nie etwas von dem Mariechen geschrieben?“ Da freute sie sich, sagte; „Von der Prinzeß?“ – ja! und erzählte Einiges, was Du geschrieben hättest von mir. „Nun“, sagte ich, „das bin ich!“ Da freute und verwunderte sie sich und dankte mir, daß ich hier auch kam zu ihnen Allen.

In ihrem Haus hatte sie mir auch etwas zu essen angeboten, doch sagte ich, wir wollen lieber oben bei der Marie essen, wenn wir von Barleiten kommen, ich hatte etwas mit dazu. Sie gleicht der Warbl sehr. Jch erzählte dann von allen ihren Geschwistern, und daß der Jakob Soldat sei, das freute sie Alles sehr. So sprachen wir viel, bis endlich das Haus des Joseph Rahm kam. Jch sagte ihr, sie möchte hineingehen und sehen, ob sie zu Haus seien. Sie machte auf, trat in die Stube und rief, ich möchte nur gleich mit ihr kommen. Mit welchem Gefühl sah ich da hinein, wo der Bruder vom lieben Gotl Jogl⁷ saß und mit Weib, Kinder und Kuhjunge bei Tisch saß!

Jch ging hinein, gleich zum Rahm hin und drückte ihm die Hände, sagte ihm: „Wie freue ich mich, Dich zu sehen, den Bruder von Rahm, den ich so lieb hatte!“ Auch Marie gab ich die Hände, beide freuten sich recht mich zu sehen. Marie hatte die Thränen in den Augen, sah so wohl und munter aus, so auch Anna übrigens, die der Mutter so gleicht und Marie dem Joseph. Die Kinder sind auch gar lieb und hübsch und haben alle Rahms Augen, so nannte ich sie „die kleinen Rahmsaugen“, da lachte Joseph Rahm!

Die Moidl sagte mir immer mit so vieler Freundlichkeit: „Jch will enk was köchen, ich möchte enk so gern was köchen, ich will enk Kirschen klauben.“ Dann baten wir uns nur Milch aus, die mir beim Rückweg von Barleiten trinken

⁷ Goltl Jockl (Jakob) Gotlar ist das Stammhaus der Rahms.

wollten, da konnten wir wieder vorbei, aber nicht bei Annes Haus, das wäre weiter gewesen. Nun ging ich mit Anna voraus, Moidl wollte nachkommen, Joseph Rahm blieb zu Haus bei den Kindern. So gings nach Barleiten! mit welchem freudig bewegten Gefühl, könnt Jhr Euch nicht denken!

Bald lag Barleiten, das hübsche Haus am Abhang des Berges, umgeben von Obstbäumen, mit der schönen Aussicht auf Berg und Thal und nach Hippach vor uns. Jch trat hinein mit Anna über die Schwelle, wo Jhr Lieben so oft möget hinüber gegangen sein.

Jch sagte auch an Anna: „Ach wie oft mögen Deine Eltern und Geschwister diesen Weg gemacht haben?“ Still im Gebet für Euch, lieben Rahms und Geißlers, trat ich in Euer Haus und mit dem Wunsche, daß Jhr dies Haus doch noch ein Mal zur Freude Eurer Töchter betreten möget, daß Jhr 'mal zum Besuche hiekämt!

Anna führte mich in die Küche, in die Stube; da waren leider fremde Leute drin und ein armer kranker Mann saß auf der Bank. Nun gings hinauf, wo Anna und Moidl sanft schliefen, dann wo Du und Got Jogl sanft schließt, liebe Warbl, da betete ich noch besonders für Euch und die lieben Kleinen, und sah mir Alles genau an; dann in die Kammer, wo Joseph und sein Bruder schliefen, hier betete ich für diese und Therese und gedachte des ruhenden Görgel; und besonders noch im vorher genannten Zimmer betete nun dachte ich für und an Rahm, dem jetzt so wohl dort oben ist und wünschte, er wüßte es dort oben, wie auch Georg, daß ich dort in ihrem Hause und Zimmer war.

Dann gings auf die Gallerie; da kam Moidl auch dazu, wir besahen uns die Aussicht unter 1000 Erinnerungen und Gesprächen von Euch Allen. Jch wollte etwas Holz vom Hause für Dich und Joseph abklauben, liebe Warbl, ließ es aber das Moidl thun, damit Jhr etwas von ihrer Hand habt; sie klaubte es somit selbst ab für Euch beide; meine Schwes-

ter Elisabeth bringt es Euch mit, auch Blumen vom Ramsberg, die nah bei Barleiten wuchern und die ich pflückte. Jch ging dann nochmal in Eure Kammer und betete noch im Stillen für Euch dort innig, Euer recht gedenkend; es wurde mir schwer, dies liebe hübsche Haus zu verlassen; außen besah ich auch nah Alles. Ach, wie schön ist die Aussicht, wie gern müßt Jhr dort gewohnt haben! Gott wird's Euch lohnen, daß Jhr Alles verließ, um Jhm nachzufolgen!

Nun gings wieder zur Moidl und zum Rahm. Georg Rahm war nicht zu finden; ich schickte sie auch nach Gotlar, von Moidls Haus sah ich Gotlars liegen. Als wir zur Moidl kamen, hatte sie nur Rahm den Tisch vors Haus gebracht, darauf stand eine große Schüssel voll Milch, und um den Tisch herum lagen lauter Kirschzweige. Recht sehr freute mich das Alles. Jch aß nun bei Euren Geschwistern und das freute mich so recht; sie freuten sich auch, das bewiesen sie mir. Jch mußte beim Essen immerfort erzählen. Sie wollten wissen, was Jhr Alle zu thun hättet. Jch sagte auch; Es ist bald 11 Uhr; um 11 Uhr essen sie auch in Schlessien, die Warbl und die Kinder; das freute sie auch, kurz Alles, was ich sagte.

Nachdem ich gegessen, ging ich hinauf mit Rahm, und da zeigte er mir gleich den hübschen grünen und bunten Schrank, den die Warbl der Modl zur Hochzeit gab. Da sagte der Rahm: „Siehst Du, das ist noch von der Warbl.“ Nun gingen wir beide und Deine Töchter, liebe Warbl, auf die Gallerie und besahen die schöne Aussicht. Da erzählte ich recht, recht viel. Jch war ganz allein mit den drei, sprach von Euren Abendstunden in Schmiedeberg, erzählte, wie ich Euch dort 'mal besuchte, wie Gotl Jogl mich aus dem Wagen hob, und wie er grade einen Haspel damals machte. Alles freute sie so und der Rahm sagte: „Also ein Haspel machte er?“ und wiederholte es öfters. Man sah ihm an, daß es ihn rührte, von seinem verstorbenen Bruder zu hö-

ren. Da sagte ich ihm auch: „Vielleicht weiß Gotl Jogl, daß wir jetzt zusammen sind und von ihm sprechen.“ Das rührte ihn; mit Mühe nur hielt er die Thränen zurück, und ebenso, als ich ihm sagte, er sei oft in der Kirche mit uns in Fischbach gewesen, und wir hätten oft zusammen gebetet. Der Moidl und den Andern sprach ich auch davon, daß ich mir von Euch das Zimmer hätte zeigen lassen, worin Gotl Jogl und Görigel starben. Das rührte beide auch, und da fing die gute Moidl an bitterlich zu weinen. Jch gab ihr die Hand und wir hielten uns lange bei der Hand.

Dann gingen wir noch einmal oben in ihr Zimmer. Jch sprach davon, daß Fleidl der Nächste wär, der am Kirchhof wohne, wo Gotl Jogl begraben sei, sprach von ihrer gegenseitigen Freundschaft und sagte, daß Fleidl mir auch Blumen vom Grabe des Gotl Jogl gebracht, und ich sie immer in meiner Bibel habe, daß ich ein Lineal vom ersten Baum hätte, den Fleidl und Rahm zusammen gefällt hätte, sagte, daß ich immer hätte Rahms Grab besuchen wollen, daß ich nie dazu gekommen wäre, und sagte, wenn ich wieder hinkäme, wolle ich an Joseph Rahm dort denken. Ach, hättet Jhr doch dabei sein können und sehen, wie sie jedes Wort freute, wie sie lachten und weinten vor Freude!! Ach, was erzählte ich nicht noch Alles, das Papier faßt es nicht. Sie lassen Euch Alle schön grüßen und möchten Euch bald wiedersehen können!

Von Rahm und seinen Kindern nahm ich Abschied, Anna und Moidl gingen mit. Jede hatte ihr Kleinstes auf dem Arm; so begleiteten sie mich bis Ramsau an den Wagen. Beim Heruntergehen führten sie mich manchmal und halfen mir. Unten kam eine Frau, die mir einen Brief an den Mathias Troppmeier und viele Grüße an Alle mitgab. Von unserm Führer nahm ich Abschied; aus dem Briefe, den er an den Schönherr mitgab, könnt Jhr seinen Namen ersehen, den ich leider ganz vergaß.

In Ramsau stieg ich in den kleinen Wagen, Anna und Moidl gaben mir noch die Hand in den Wagen herein und trugen mir noch 1000, 1000 Grüße an Euch Alle auf. Es wurde ihnen schwer, den Wagen fortrollen zu sehen; sie weinten, das sah ich noch, als ich mich noch lange nach ihnen umsah. —

Beim Wirtshaus in Ramsau fand ich Andrä Eggers⁸ Frau mit 3 Kindern; die andern sind auch wohl, kamen aber nicht. Den Kleinsten hatte ich express bestellt, um Dir, lieber Andrä Eggers, Nachricht von ihm zu geben, den Du immer im Bett hattest. Deine Frau sah recht wohl aus, wie auch der älteste Sohn, der Schullehrer. Dieser mußte sprechen, denn Deine Frau weinte fast immer und sah traurig vor sich hin. Der kleine Franzl⁹ sah wohl aus, ist ziemlich groß für sein Alter. Alle die Deinen lassen schön grüßen, die Frau, der Sohn, die Mädchen und der kleine Franzl. Ich erzählte von Dir, so viel ich wußte, sagte, daß Du oft an sie denkst und sie gern wiedersehen würdest; das möchten sie mal auch, sagten Alle. Dein ältester Sohn sagte: „Wir müssen den Vater mal bitten, daß er uns nicht vergießt und nicht böse auf uns ist.“ Als ich ihnen Lebewohl sagte und fort fuhr, wollte Deine Frau den Wagen festhalten, es that ihr weh, ihn fortrollen zu sehen. Es geht ihnen gut, sie sind wohl und denken recht, recht viel an Euch.

Um 1 Uhr verließ ich Zell und Eure heimatlichen Berge; es that mir weh, von dort zu scheiden, wo man mich überall so freundlich aufnahm, ehe man oft nur wußte, wer ich sei. Ein Jeder bewies mir Liebe und Freundlichkeit und ich fühlte mich am wohlsten und heimlichsten in diesem lieben fruchtbar schönen Thal inmitten von Euren Verwandten.

⁸ Andrä Egger ließ seine Frau und vier Söhne zurück.

⁹ Der jüngste, Franzl, nachmaliger Bischof von Brixen; vor einigen Jahren gestorben (Fürstbischof).

Ueber Fügen bei Straß verließ ich das liebe Thal, noch so lange zurückblickend wie möglich und betete noch recht für Euch Alle und für Eure dort weilende Verwandten. Nun lebt recht wohl, Gott mit Euch Allen! Betet für mich und denkt recht oft an Eure Freundin Marie.

Nachschrift: Hierbei ein Bild von Zell für Euch aus Schwatz. Die Tücher für einige Frauen von Euch sind aus Zell, weil in Euren Dörfern keine zu bekommen waren.

Dem Herrn Cantor Wennrich zu Fischbach
München, den 16. Februar 1846.

Lieber guter Herr Cantor!

Tausendmal danke ich Ihnen für den lieben Brief vom 1^{ten}, für die guten Wünsche zu Neujahr, wie für die, welche Sie mir bei Gelegenheit der Geburt des lieben Kleinen¹⁰ ausgesprochen; sehr erfreuten Sie mich damit. Ich war überzeugt, daß Sie sich mit uns unsers großen reichen Glückes freuten, das Gott uns gnädig verlieh und uns erhalten wolle. Täglich gedeiht der Kleine mehr und macht unsre ganze Freude aus; eben schreibe ich bei ihm, er trinkt, hat eine recht gesunde starke Amme aus dem Gebirge. O könnte ich Ihnen unser Engels-Kind zeigen, möchte das bald sein dürfen! – Ihnen wie den Jhrigen wünsche ich auch recht viel Glück und Segen zum neuen Jahr, möchten Sie recht gesund in demselben sein! Daß Gott die liebe Mama uns gnädig erhalten und ihr baldige Genesung schenken wolle, erbitten Sie gewiß mit uns von Jhm, gestern schrieb mir Mama mit Bleistift, sie ist noch recht schwach und zu Bett. Die Obstfelder ist in Berlin; ich bat sie, den 4 Schulkindern wieder das Geld zu schicken wie bisher, auch dem kleine Opitz, und sagte ihr, sie möchte noch für 2 Schulkinder mehr Geld geben lassen in meinem Namen. Ich hörte von H. Pastor, daß die Leute sich jetzt gar wenig verdienen könnten. Ich hoffe gewiß, daß die Obstfelder mich recht verstanden hat und das Geld bald nach Fischbach schicken wird; sollte etwas fehlen und nicht alles gegeben werden, wie ich es Ihnen hier schrieb, bitte dann schreiben Sie es mir und ich werde es nachschicken lassen.

¹⁰ **Ludwig II.** Otto Friedrich Wilhelm von Bayern (* 25. August 1845 in München, Schloss Nymphenburg). Er hat sich in der bayerischen Geschichte vor allem als leidenschaftlicher Schlossbauherr, unter anderem von Neuschwanstein, ein Denkmal gesetzt, weshalb er volkstümlich auch als *Märchenkönig* bezeichnet wird.

Sehr freut es mich, daß der Herr Pastor sich so glücklich fühlt als Bräutigam, bald werde ich ihm für seinen 1. Brf. selbst danken. Ihrer 1. Familie sage ich 1000 herzliche Grüße und bitte Sie, oft zu denken und zu beten für Ihre treue Schülerin und Freundin

Marie
Kronprinzessin

Der Kronprinz grüßt Sie sehr; wir freuen uns, daß man auch in Fischbach so vielen Antheil an unserm Glück nehme. O hätte ich doch auch die schönen Predigten an den Festtagen mit anhören können in unserer lieben Kirche! Auch hier hörte ich recht schön predigen. Leben Sie herzlich wohl. Gott mit Ihnen!

Würzburg, den 14. Jan. 1848.

Lieber Herr Cantor!

Recht sehr haben mich Ihre lieben Wünsche zum neuen Jahre erfreut; ich danke Ihnen herzlich dafür, sie sollen nicht ohne Segen für uns Alle sein! Auch ich wünsche Ihnen, Ihrer lieben Frau und Kindern recht viel Glück und Segen, und hoffe, daß sich Ihre Frau recht im neuen Jahr erholen wird. Das erbitte ich für Sie vom lieben Gott! – Wir haben Alle recht froh und wohl das Jahr begonnen und große Freude an Weihnachten gehabt unsern Kleinen beschern zu können, er war glücklich über den Baum und die Spielsachen. Jetzt macht er täglich mehr das Glück und die Freude seiner Eltern aus, er ist zu lieb und entwickelt sich so hübsch. Der Kronprinz und ich spielen viel mit ihm; wir setzen uns am Boden, tragen ihn herum etc.; der Papa hat viele Freude mit ihm zu spielen. Nun haben wir auch Aussicht, daß Gott uns im April wieder mit elterlichen Freuden segnen wird. Sie können sich denken, daß wir da nur Gott zu loben haben für so viel Gnade; und des thaten wir auch von Herzen am Schlusse des alten und Anfang des neuen Jahres.

Der Pastor theilte mir auch mit, daß er Vaterfreuden erwartet. Also schön hat er in der Festzeit gepredigt; ich hätte gern zugehört!! Gott gebe, daß wir uns bald wiedersehen im lieben Fischbach!

Das Schulgeld schicke ich wieder. Es freut mich, daß 2 Hoppe dabei sind, wohl Kinder von dem armen Hoppe, der endlich erlöst ist an so vielen Leiden. Sehr leid ist es nur, das Bentes Mutter noch krank ist; grüßen Sie Bente und alle Bekannten!

Grüßen Sie vor Allen die lieben Jhrigen und behalten Sie lieb

Ihre dankbare Schülerin und Freundin

Marie.

Das Hauptquellenwerk für die Auswanderung der Tiroler im Jahre 1837 bildet das Buch:

„Die Zillerthaler Protestanten und ihre Ausweisung aus Tirol.“

Eine Episode aus der vaterländischen Geschichte aktenmäßig dargestellt von Dr. Gustav von Gasteiger.

(Aus dem Nachlasse herausgegeben von Anton Edlinger)
mit dem Bilde des Verfassers.

Meran 1892. F.W. Ellmenreich's Verlag.

Am 8. März 1890 starb zu Innsbruck der K.K. Bezirkshauptmann Dr. Gustav von Gasteiger, der Verfasser des Buches. Er war der Sohn des ehemaligen Schwazer Kreis-
hauptmanns v. Gasteiger. Er war 1829 in Innsbruck geboren. In seinem Nachlaß fand sich das vollkommen druckfertig geschriebene Manuskript, das seinem Wunsche gemäß erst nach seinem Tode durch einen seiner Freunde der Öffentlichkeit übergeben wurde.



Vase mit Porträt der Königin Marie

Entwurf Franz Pohl, Malerei Arthur Gerlach, um 1855-60 H. 39 cm Stadtmuseum Görlitz, Inv. Nr. 54-60

Grünes Glas mit weißopaken Kristallemail, zweiteilig modellgeblasen und geformt, bunte flache Email- und Goldmalerei, Vergoldung, matt und poliert.

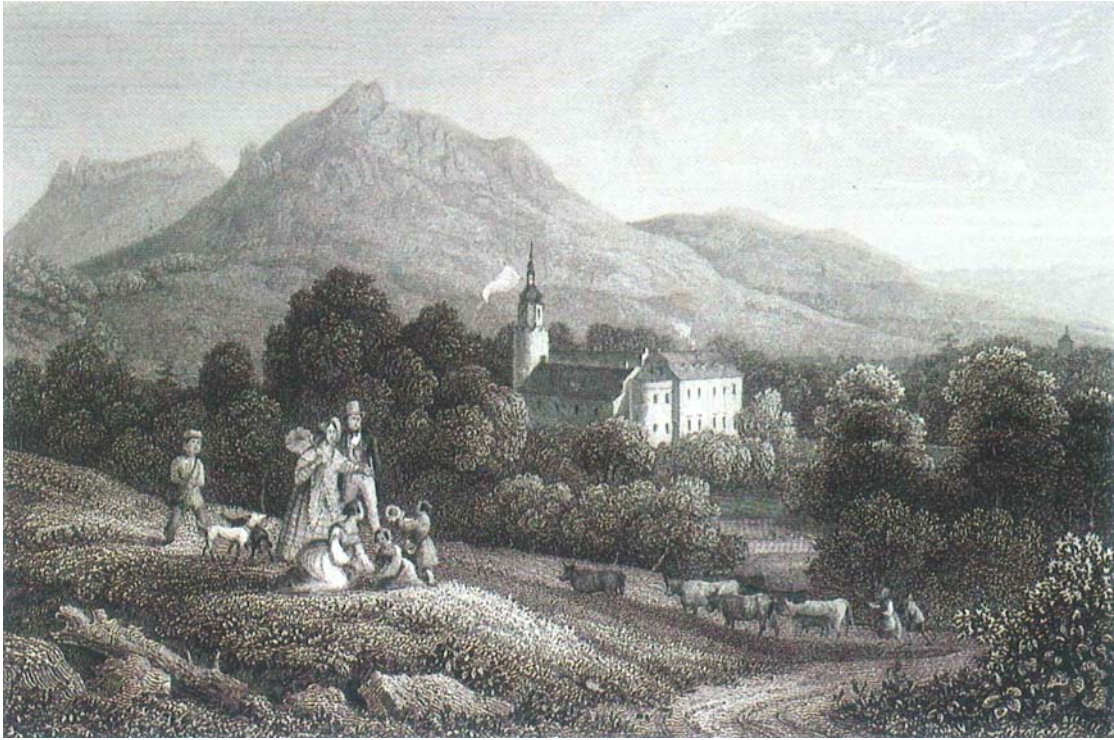
Gewölbter Hohlfuß mit Wulstring zum Abschluß. Balusterförmiger Körper an Schulter abgeflacht und in zylindrisch taillierten Hals übergehend. Mündung Schüsselförmig. Auf der Fußoberseite, Schulter und Hals zwei Keilreifen und geschälte Zungenmotive,

Auf der Wandung vier Ovalmedaillons. Zwei mit Darstellung der Königin Marie von Bayern (1825 - 1889) und Prinzessin Elisabeth (?) der Gemahlin von König Friedrich Wilhelm als Sommer-Personifikation. Zwei weitere mit sehr feinem Rautenschliff. Die Medaillons in vergoldetem Keilrahmen. Am Aufsatz der Vase acht weiße durchgeschliffene Spitzbogenfelder. Übrige grüne Fläche mit Wurmlinienmotiven. Alle Konturen vergoldet. Ausgezeichnete Malerei in Miniaturenart. Königin Marie in hellblauem Kleid mit Spitzenrand und über den Armen ein mit Pelz dekoriertes Man-

tel in Zinnoberrot. Auf der Rückseite Königin Elisabeth als Flora (Gärtnerin) mit Blumen geschmückt. Kopf mit breitem Hut bedeckt. Es ist in Romantischem Stil gemalt. Sehr feine Porträtmalerei, auf besonderen Auftrag hergestellt. Nur die Josephinenhütte hat sich mit solchen Aufträgen befasst. (Verg. Tichy, S. A Sign. 723., Tichy Manuskript 1928, Erlangen, Tichy, Wanderer 1932, Whitman 1912). Form und Veredlungsart wiederholen sich. Vergleich: zahlreiche Objekte aus dem Katalog. Solch perfekten Rautenschliff zeigte die Josephinenhütte schon in London 1851 (Vergl. Bild Nr. 46, S. 107 im Text). Als Vorbild für das Porträt der Königin Marie diente ein Gemälde von Joseph Stieler von 1843 (heute in Schönheitsgalerie Ludwig 1. Nymphenburg, Hauptschloß).



Schloß Fischbach



Ludwig Richter

Schloß Fischbach

Bildnachweis:

Seite 9

„Porträtgemälde, Marie, Kronprinzessin von Bayern“
(aus der Schönheitsgalerie Ludwigs I.), Joseph Stieler, 1843,
Inv.-Nr. Ny.G 48. Nymphenburg, Hauptschloß, R.15 -

Seite 13 u. 16

Ullrich Junker

Seite 28

„Vase mit dem Bild der Marie von Preußen“, Dr. Sefania
Żelasko, Gräflich Schaffgotsch'sche Josephinenhütte, Glas-
museum Passau 2005, S. 210,
Inv. -Nr. 54 - 60, Kulturhistorisches Museum Görlitz

Seite 29 u. 30

Muzeum Karkonoskie - Jelenia Góra